

Leseprobe aus:

**Nils Mohl**

# **Zeit für Astronauten**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

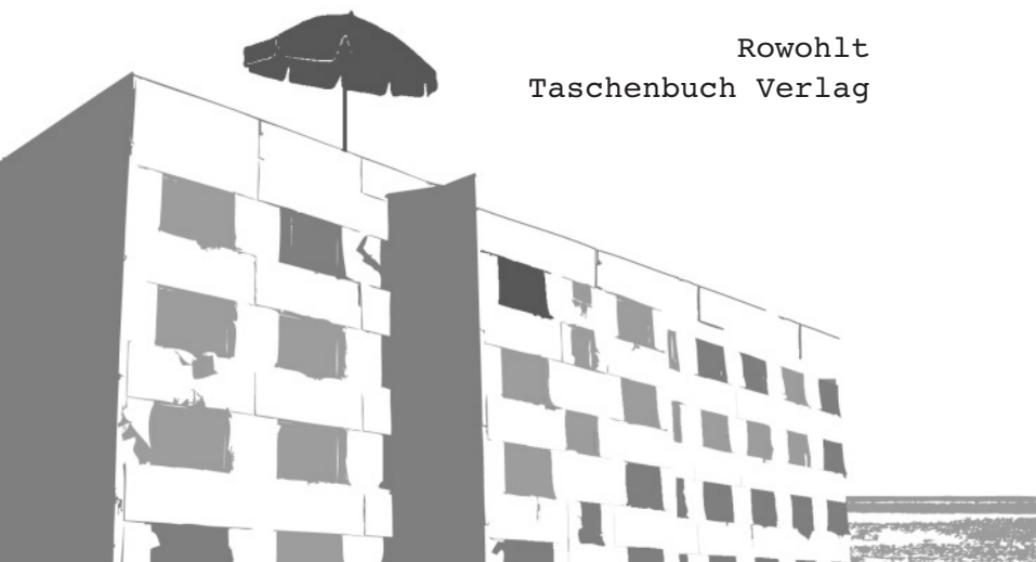
Nils Mohl

# Zeit für Astronauten

Roman



Rowohlt  
Taschenbuch Verlag



Der Autor dankt der Bodenstation:  
Industry Style (Max Reinhold), Manhattan

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, Mai 2016

Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Lektorat Christiane Steen

Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt,

Umschlagillustration Raphael Schils

Satz aus der Apollo PostScript, PageOne,

bei Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 21678 7

für Finn, Minnie und Nike



*Sie werden gelebt haben.*

**Futur II**

*Für diesen Roman standen, behelfsweise, der Hamburger Stadtteil Jenfeld sowie ein rund 2700 Kilometer entfernter Landstrich auf dem Peloponnes Modell. Beliebtes Urlaubsziel ausländischer Gäste: Meer, Sandstrände, mediterranes Klima. Die fiktiven Schauplätze sollten mit den realen aber nicht verwechselt werden. Gleiches gilt für die handelnden Personen. Leben, Ansichten, Träume und Sonnenbrände aller Figuren sind freie Erfindungen: Jeder Reisebericht aus der Wirklichkeit bildet nicht einfach bereits Existierendes ab, sondern erschafft Welt. (So die Hoffnung.)*

|Körts





|Freitag, 6. Mai

Ein unschuldiger Morgen am Stadtrand, also. Offiziell längst Frühling. Was man auch am Licht merkt. Wie es mit dem Beton der Hochhausriegel und noch mehr Hochhausriegel ringsum Geometrie betreibt.

Häuserschatten.

Scharfe Schatten.

Grün meldet sich in Büschen und Bäumchen zurück, grell und satt und frisch, durchsetzt mit Sprenkeln und Tupfern: Giftgelb Brautweiß Filzstiftrosa Tuschkastenorange Zirkuslila.

Raketensalven der Natur, schallgedämpft abgefeuert.

In die Lebewesen der Gegend kommt mehr und mehr Wallung, dass es überall nur so amsel und zwitschert und hummelt seit Tagen.

Das alles unter einem Himmel, an dem es nichts zu meckern gibt, der sich heute mit Maiwölkchen wie aus dem Prospekt dekoriert hat, der ein prima Sonnenbrillenargument liefert.

Körts verspiegeltes Modell sitzt schief im Gesicht. Ein prallbackiges Jungengesicht: glatt wie ein Pfirsich. Körts stupst gegen den Brillensteg. Das klobige Hörgerät hängt dem Bügel rechts im Weg. Nichts zu machen.

8.30 Uhr.

Vielleicht ein paar Minuten eher, vielleicht ein paar Minuten später.

Jedenfalls ... die letzte Welle Berufsverkehr rollt, und

die Schülerhorden sind inzwischen durch. Das macht es leichter, den Platz im Blick zu behalten, wo diese abstrakte Skulptur in der Sonne blitzt. Silbrige Elemente fügen sich zu einem lichten, kubistischen Großgebilde, das auf massivem Sockel ruht. Wie der Baum aus einem Science-Fiction-Film. Da soll das Geschäft gleich laufen.

Stichwort: Raketensalven.

– Du, Kevin!

Körts vernimmt den Ruf hinter sich.

Im Rücken, in Spuckweite, wenn er sich umdreht: Cems Markt, Zwitter aus Stehcafé-Kiosk und Gemüseladen. Dort deckt man sich vorm Unterricht mit Kaltgetränken Knabberartikeln Süßwaren ein. Meist belegt dann schon ein Trio Lederjackenseniores einen der Bistrotische. Frühschoppen.

Körts dreht sich nicht um. Ächzt stattdessen vor sich hin:

– Du Riesenbaby, Adil ...

Körts reagiert nicht auf seinen Vornamen. Was wohl auch Adil wieder eingefallen sein muss. Denn, nächster Versuch:

– Körts! He, ich brauche dich mal eben.

Körts' Kinn sinkt kurz auf die Brust, bevor er sich erbarmen lässt. Adil kämpft mit dem Portemonnaie. Sein Daumen steckt in einem pompösen Verband. Körts schnappt sich die Geldbörse und übergibt seinen Posten an Adil, deutet mit zwei gespreizten Fingern abwechselnd auf dessen Augen und die Metallbaum-Skulptur:

– Nur dahin gucken, nicht in die Wolken glotzen und

nicht auf deine Latschen, einfach nur dahin! Kriegst du das geregelt?

– Warum sollte ich auf meine Latschen glotzen?

– Du trägst zwei unterschiedliche Turnschuhe, darum.

– Ist ein Test, oder?

– Nö, Adil, kein Test.

– Im Ernst?

– Nicht nach unten gucken!

Adil trägt wirklich zwei unterschiedliche Turnschuhe und hat es nicht gemerkt. Körts betritt Cems Markt: Kühlschränke, Gemüseregale, Cem mit kaltem Zigarrenstumpen zwischen den Zähnen. Bei ihm am Tresen schlürft ein kompakter Mann Kaffee. Arbeitsklamotten, Klempner-Schirmmütze, Tochter dabei. Cem:

– Bildhübsche Tochter hast du. Sieht gar nicht aus wie Papa.

Dreckiges Cem-Lachen.

Der Kaffeeschlürfer drückt sich die Tochter gleich mal fest in den Arm:

– Die Süßeste in der ganzen Gegend. Wird langsam flügge.

Ein Veilchen hat die Süßeste unterm Auge. Sieht man. Trotz der Schminkorgie. Rötlich bemalte Wangen, Lid-schatten pink, schwarz umrandete Augen, körniger Lippenstift.

– Hi Kevin, wie läuft's?, sagt die Süßeste.

Und linst zu Körts rüber, hinweg über das Klatschmagazin, in dem sie nebenbei blättert.

In Körts' Jahrgang machen gerade alle Praktikum. Sie vermutlich im Nagelstudio oder Friseursalon. Oder Puff.

Wo Papa sie gleich absetzen wird. Körts nickt der aus der Parallelklasse kaum merklich zu. Ihren Namen hat er gerade nicht parat. Dieser Parfümnebel.

– Der Stoff für Adil, sagt Körts zu Cem.

– Aye aye, Commander, sagt Cem zu Körts.

Reicht ihm die Papiertüte mit dem Gebäck. Außen zeichnen sich bereits Flecken vom Zuckerguss ab. Körts zahlt, Sonnenbrille immer noch schief auf der Nase. Die Süßeste meldet sich zu Wort.

– Heute frei im Reisebüro?, fragt sie Körts.

Das Klatschmagazin jetzt fest an die Brust gedrückt. Ein prominenter Schauspieler grinst vom Titelblatt herab. Grübchen im kantigen Kinn. Perfekte Zahnreihen. Verschattete Augen. *Der Polarisierer! Das große Interview – über Erfolg, Feinde und wer künftig die Hauptrolle in seinem Privatleben spielt!*

– Oha, Praktikum im Reisebüro, sagt der Klempner, ist das nicht was für Rökkchenträger? Bleistifte anspitzen, Kataloge sortieren und so Zeug.

Körts dreht am Hörgerät. Mit Bei-mir-kommt-geradenicht-viel-an-Miene. Stirn in Falten. Cem hebt die Hand zum Abschied:

– Commander!

Körts hört im Rausgehen noch den Klempner fragen:

– Commander?!?

Cem, bestens aufgelegt:

– Jeden Tag jetzt gebügeltes Hemd. Vielleicht mal einer für deine Kleine. Der will nach oben.

– Pffah.

Auch das hört Körts noch. Plus: wie ein Schluck Kaffee zurück in einen Becher geprustet wird.

Was für ein Planet!

Wo hat man ihn, Commander Körts, hier nur abgesetzt?

=

Körts hat immer schon in den Hochhausriegeln rund um das Einkaufszentrum gelebt. Früher waren die Fassaden aus Waschbeton. Nach und nach wurde saniert und damit alles bunt.

Die Leben der Bewohner blieben, wie sie immer waren. Grau.

Die Lederblousons der Senioren vor dem Kiosk sind braun. Kackbraun.

Körts übergibt Adil die Papiertüte und befragt das Trio, ob sich etwas Auffälliges getan hat, während er im Kiosk war. Müdes Verneinen. Unterlippen, die feucht vorgeschoben werden.

– Aber geiles Oberhemd, sagt der eine Alte, schniekes Teil, nur, warum machst du oben am Hals nicht einmal einen Knopf auf, Sportsfreund?

Körts lässt nicht locker:

– Zwei Typen mit einem mickrigen Hund, sagt er, nichts gesehen?

Adil macht sich bereits über das Gebäck her.

– Die waren noch nicht da, vermeldet er kauend, hätte ich dir auch sagen können.

Der eine Alte wieder zu Körts:

– Geile Sonnenbrille und geiles Oberhemd, wirklich. Von deinem Opa?

Körts zu Adil:

– Du hast unter Garantie wieder in die Wolken gaffst. Du gaffst immer hoch. Selbst wenn kein Flugzeug fliegt, selbst wenn keine Zugvögel da oben unterwegs sind, gaffst du rauf.

– Ich schwör's, die ganze Zeit nur auf den Platz, nuschelt Adil.

Körts nimmt die breiten Stufen runter zur Straße. Am Fuß der Treppe, bei den Findlingen, an denen die Hunde gerne das Pinkelbein heben, fällt Körts auf, dass er Adils Portemonnaie noch immer in der Hand hält.

Adil folgt Körts bei Rot über die Straße.

Körts baut sich an der Skulptur auf.

Diese Schatten: Kanten wie mit dem Lineal gezogen.

– Hast du das überhaupt gemerkt, sagt Körts zu Adil, du nimmst dein Gebäck. Und das Portemonnaie? Das Portemonnaie ist dir egal.

– Ich vertrau dir.

– Weißt du, was? Du interessierst dich überhaupt nicht für Geld. Du solltest dir ernsthaft Sorgen um deine Zukunft machen.

Ein Gebäckkrümel baumelt an Adils Nase.

Adil Suleman: Körts' Klassenkamerad und Nachbar. Ein Lulatsch mit müden Knopfaugen wie ein Ameisenbär. Die Nase wirkt zu groß für sein Gesicht. Adil könnte eins a den Nebendarsteller in einem dieser uralten Sandalenschinken mimen. Diese Art Film, die abends manchmal auf den Sendern läuft, von denen kein Mensch weiß, wer die wohl guckt.

Vielleicht liegt es auch an Adils breiten Augenbrauen.

Aber: Brillie im Ohr.

Und riecht immer nach Kokosseife.

Kokosseife.

– Ich mache mir laufend Sorgen um die Zukunft.

– Tust du nicht.

– Doch. Weil, ich komme nie dort an.

– Der ist gut, Adil, sagt Körts.

Krümmt einen Zeigefinger, klemmt den Fingernagel fest gegen die Daumenkuppe. Hebt die Hand.

– Autsch!, sagt Adil.

Körts hat ihm den baumelnden Krümel weggeschnippt, dabei auch Adils Nase erwischt. Er gibt das Portemonnaie zurück. Bringt das Thema dann auf die Süßeste aus Cems Markt. Seine knochenfeste Überzeugung: Jungs von fast 16 Jahren sollten sich für alles interessieren, was mit den Geschlechtern und deren kompliziertem Verhältnis zu tun hat. Ganz natürlich. Er fängt an:

– Heißt die nicht wie diese eine Sängerin von früher? Mireille?

Adil zuckt mit den Schultern.

– Kann sein.

Körts schraubt an seinem Hörgerät.

– Kann sein? Das ist alles? Mehr fällt dir nicht ein? Wenn du so weitermachst, kann ich dir genau sagen, was später kommt. Mehr Schmerz nämlich vor allem. Richte dich schon mal drauf ein.

– Ich kenne mich mit Sängerinnen von früher nicht so aus.

– Darum geht's doch gar nicht. Was ist bloß los mit dir, Adil?

Adil tastet mit dem bandagierten Daumen die Nasenspitze ab:

– Die Woche war hart. Das Praktikum. Mitten in der Nacht aufstehen ...

– Und sich mit dem Cutter in den Finger säbeln, sagt Körts, und das gleich am zweiten Tag. Dann erst einmal krankfeiern. Hart, du sagst es. Und jetzt lass mal deinen Zinken in Ruhe. Da hing ein Krümel.

– Ich habe drei Tage in der Frühschicht Kartons gefaltet, ich habe nur einen halben Morgen gefehlt nach dem Unfall, mehr nicht, und helfe seitdem im Lagerverkauf aus. Weißt du doch.

– Bravo. Glück gehabt. Richtig Glück.

Adil spuckt sich sofort doppelt über die linke Schulter. Aberglaube. Eine Sache, die Körts immer fasziniert hat: Sobald er dies eine Wort ausspricht, spuckt Adil sich über die Schulter. Adil mault:

– Du hast heute frei. Ich nicht.

– Roger! Ich habe frei. Dafür arbeite ich morgen. Am Samstag. Doch jetzt zum eigentlichen Thema. Sprechen wir über Mireille. Oder wie immer sie auch heißt.

– Die da eben aus Cems Markt, sagt Adil.

– Exakt, genau die, sagt Körts, das dralle Klempner-töchterchen, das gerochen hat, als wäre sie vorhin an einer Parfümerie entlangmarschiert, als dadrin plötzlich ein Sprengsatz hoch ist. Fette Explosion. Das ganze Sortiment zerdeppert. Pamm!

– Und? Stehst du vielleicht auf die, Kevin?

Adil guckt so teilnahmslos wie ein Stopp-Schild.

– Bist du irre! Die hatte ein blaues Auge. Entweder macht die mit so einem Prügelmacker rum oder der Vater langt gerne mal zu. Hier war bei der alles richtig bunt.

Körts hebt kurz die Sonnenbrille und zeigt die Stelle.

– Üble Geschichte, sagt Adil.

– Weißt du, was echt übel ist? Die kennt meinen Namen. Die kennt meinen Namen, und die weiß auch, wo ich Praktikum mache. Hast du eine Ahnung, was das bedeutet?

– Nein.

– Ich auch nicht. Aber eins steht mal fest: Die hat Informationen über mich gespeichert. Stell dir das mal vor. Auweia, meine Eier! Vielleicht steht die auf mich.

Adil nimmt den letzten Happen. Knüllt die Papiertüte zur Kugel.

– Kann man nie wissen, sagt er, kann ja immer passieren, dass es bei jemandem funkt, und das bleibt absolut einseitig.

– Demnächst habe ich dann vielleicht ihren Prügelmacker am Hals. Oder den Klempnerpapa. Dabei würde ich mir von der Süßesten vermutlich nicht mal umsonst einen blasen lassen. He! War das eine Anspielung?

– Wegen was?

– Von wegen, dass es bei jemandem einseitig funkt. Ich dachte für eine Sekunde, vielleicht spielst du ja auf eine gewisse Person an, bei der meine Wenigkeit vor einiger Zeit mal unglücklich abgeblitzt ist.

Adil macht mit dem bandagierten Daumen und seinem Zeigefinger eine Handbewegung, als schlosse er seine Lippen wie einen Reißverschluss.

– Keine Anspielung.

Körts:

– Vielleicht meinst du, die Sache mit Mireille oder Monique oder was weiß ich, wie die heißt, das wäre so-

zusagen Ironie des Schicksals. Aber zur Erinnerung: Die fragliche Person, um die es mir ging, war liiert seinerzeit. Und ich sage dir, Domino ist jetzt über ein halbes Jahr solo. Guter Zeitpunkt, um noch einmal anzugreifen. Beste Aussichten. Schätze ich.

Adil gönnt seinen Gesichtsmuskeln eine weitere Pause. Macht nur:

– M-hm.

– Was soll das nun wieder heißen, Adil? Willst du mir vielleicht erzählen, Mireille-Monique wäre eine Alternative? Soll ich dir mal die Brustwarzen umdrehen? Vielleicht stehst du ja drauf.

Körts macht Anstalten, Adil zu kneifen. Der wehrt ihn ab:

– Ich will dir gar nichts erzählen. Nur: Schon vergessen, wie du damals ordentlich den Kopf gewaschen bekommen hast von deiner Mutter?

– Und?

– Und wollte sie ihn dir nicht sogar abreißen, wenn du dich nicht von Domino fernhältst?

Körts:

– Was ist klein, rot und dreht sich?

Er kneift nun doch zu.

– Au, sagt Adil.

– Angekommen in der Zukunft, sagt Körts, so!

Dann lockert Körts die Schultern und schraubt wieder am Ohrkasten. Er verschränkt die Arme. Adil:

– Immer Stress wegen dieser Domino. Merkst du das?

– Für mich ist der Altersunterschied kein Problem, sagt Körts, wenn sie jetzt, was weiß ich, 42 wäre. Aber was bitte sind schon fünf Jahre? Ein Witz. Vier lau-

sige Jahre und ein paar Monate. Ich bin inzwischen gereift.

– Bitte sag, dass das nicht wieder von vorn anfängt, Kevin.

– Die Mädchen der Gegend kennen meinen Namen. Richtig? Ich werde demnächst 16, Adil. Trage gebügelte Hemden. Es ist an der Zeit, sich bei Domino zurückzumelden. So weit der Plan. So weit der Stand der Dinge. So weit, so weit. Es wird ein Feuerwerk gezündet. Jetzt weißt du es.

Adil reibt sich gedankenverloren die Brust.

– Feuerwerk?!

– Raketen, Adil. Raketen. Deswegen haben wir hier Posten bezogen.

=



| zurück: Anfang April,  
gut einen Monat zuvor

Erst nach dem dritten Klingeln öffnet sich die Wohnungstür. Im Spalt, den die eingeklinkte Sicherungskette erlaubt, sieht Körts die wuchtige Hornbrille, dahinter bläuliche Augenringe: Heinrich Himmelein-Roden.

– Ich dachte schon, es wäre wieder eines dieser Gören. Weißt du, warum die klingeln? Die konsumieren Rauschgift. Die wollen in die Keller, Klebstoff schnüffeln.

Körts:

– Ihre Einkäufe. Nun lassen Sie mich schon rein.

In der Wohnung riecht es, wie es in ungelüfteten Wohnungen eben riecht, nach Fenster zu und Wäschetonne, und das alles mollig warm. Ein Geruchsandenken, das Körts jedes Mal mitnimmt und das ihm für ein paar Stunden bleibt.

Körts, in Trainingsanzug und Daunenweste, trägt die Tragetüte in die Küche. Graubrot Honig Mettwurst Schnittkäse Klopapier. Das Übliche.

– Wechselgeld ist für dich, Kevin Körts.

Der Alte schneidet eine Grimasse. Die blasse Gesichtshaut an Stirn und Wangen wie benutztes Backpapier, dünn und knittrig.

– Guter Versuch, sagt Körts, merke ich mir.

Er präsentiert den Bon. Er hat vorgeschossen. HHR legt ein bisschen Trinkgeld drauf, als er die Rechnung begleicht. Wie gehabt. Der Alte:

– Dank dir, mein Junge. In ein paar Wochen streiche ich hier endgültig die Segel. Ich werde dich tatsächlich vermissen. Wirklich leiden kann ich dich zwar nicht, aber du bist nicht auf den Mund gefallen. Das gefällt mir.

Auf altmodischen Hausschuhen und im obligatorischen Tweedjackett schlurft HHR ins Wohnzimmer, plumpst in den Sessel mit dem verstellbaren Fußteil. Faltet die Hände im Schoß. Gerade Haltung. Sitzt da, in diesem dunklen Raum, an dessen Wänden überall Regale bis unter die Decke emporgewachsen zu sein scheinen. Bücher und Tinnenf.

– Mir bricht das Geschäft weg, sagt Körts, erst Almut, dann Tatterbernd, dann die künstliche Hüfte aus Nummer 10. Und jetzt Sie! Und ich brauche noch einen Anzug für das Praktikum.

– Die gute Almut.

Himmelein-Roden verschluckt sich beim kehligen Lachen. Körts klopf ihm hilfsbereit zwischen die Schulterblätter. Nicht sauber rasiert heute, der Alte, silberne Stoppeln überziehen das Kinn, aus der Nase ragen ein paar lange, weiße Haare. Körts so:

– Die gute Almut, genau. Musste sie auch die Pantoffeln auf die heiße Herdplatte stellen, um die Küche halb abzufackeln?

HHR fängt wieder das Husten an:

– Gib mir mein Asthmaspray!

Körts übertreibt bei der Geschichte, wenigstens ein bisschen. Einen großen Feuerwehreinsatz gab es zwar nicht. Was aber stimmt: Der Pantoffel war hinüber. Bis letzten Herbst hat er Almut zwei Mal die Woche ins Eis-

café begleitet. Beim letzten Treffen hat sie ihm gegen die Nasenspitze getippt: *Dudidudidu!*

Und ins Heim.

Almut war die erste Alte, die Körts aufgesucht hat, um ihr unter die Arme zu greifen. Teil des Konfirmandenunterrichts zunächst, eine Idee des Pastors, um einsamen Menschen im Stadtteil zu helfen. Wie sich rausstellte, durchaus lukrativ. Körts blieb dabei, kümmerte sich um den Ausbau seiner Kundschaft, die ihm nun nach und nach wieder abhandenkommt.

Jetzt also auch HHR.

– Was machen Sie da? Sie wollen sich doch wohl nicht zudecken. Hier drinnen herrscht locker Schwimmbadtemperatur.

Der Alte winkt ab. Wirft die grün-rot karierte Wolldecke über die Beine. Auf der Lehne liegt ein stark angegilbtes Taschenbuch: *Kometen-Brevier für jedermann*. Auf dem Cover: ein Schweif vor nachtblauem Himmel.

HHR schaut zum Fenster.

Kein Komet.

Kein Nachthimmel. Richtig hell ist es aber auch nicht. Die Aprilwolken lassen sich hängen wie zerfaserte, nasse Lappen. Nicht weit darunter die Türme des Einkaufszentrums. Von der Sonne in Jahrzehnten ausgebleichen, vom Regen verwaschen. Himmelein-Roden:

– Warum verbringe ich meinen Lebensabend nicht im Süden?

– Zu hohes Hautkrebsrisiko?

– Kevin Körts, du solltest schnellstmöglich das Weite suchen. Das ist das, was ich an deiner Stelle machen würde. Reisen! Auswandern! Bloß weg!

– Großstadtleben. Gibt härtere Schicksale. Ich weiß nicht, was Sie immer haben.

– Kurz nach der Mondlandung bin ich hier eingezogen. Damals ein Ort der Hoffnung. Fließend warmes Wasser. Gab's nicht überall in der Stadt. Inzwischen allerdings: ein schlechter Ort, um hochtrabende Erwartungen zu haben. Ein guter Ort, um auf die schiefe Bahn zu gelangen. Oder zum Verrecken. Schnüffelst du auch Klebstoff im Keller? Nimmst du Drogen?

– Das fragen Sie mich jedes Mal. Weniger als Sie.

Die vage Andeutung eines Lächelns auf dem Furchengesicht:

– Weißt du, warum ich junge Menschen nur schwer ertragen kann? Weil mir nicht passt, wie euereins die Jugend achtlos verplempert. Was würde ich damit anfangen!

– Meinen Sie jetzt, ich sollte mehr Drogen nehmen? Davon abgesehen: Sie hatten Ihre Chance, richtig?

– Na, ich weiß nicht. Soll ich dir jetzt mit Kriegsgedöns kommen? Mit den Storys, wie wir damals eine Stunde lang barfuß durch den Schnee zur Schule latschen mussten? Jeden Tag Sauerampfersuppe. Vergiss es.

HHR schnaubt trotzig die Verachtung durch die Nase. Körts dreht am Hörgerät und wechselt das Thema:

– Wir könnten mal lüften. Was meinen Sie?

Körts öffnet das Fenster auf Kipp. Regengepladder. Ein erfrischender Hauch Kühle. HHR zieht die Decke höher an die eingefallene Brust. Dann so:

– Ich habe mir was überlegt, Kevin. Ich habe mir sogar mehrere Dinge überlegt. Kannst du bügeln?

– Sie meinen, mit einem Bügeleisen?

– Ich bring's dir bei. Das ist das eine. Damit bleiben wir im Geschäft. Du besuchst mich in meinem neuen Domizil bei den ganzen dementen Pfeifen und bügelst die Hemden für mich. Ich wette, ich verschaffe dir in kurzer Zeit noch zusätzliche Aufträge, wenn du dich halbwegs anständig machst.

– Muss ich dabei so weiße Handschuhe tragen? Sie wissen schon, wie früher die Butler.

– Du musst ab sofort gebügelte Hemden tragen! Das habe ich mir auch überlegt. Wir haben, wenn ich mich nicht völlig irre, dieselbe Konfektionsgröße, du und ich. Du bekommst deinen Anzug von mir. Und Hemden.

In dem dämmrigen Raum brennt kein Licht.

– Für Ihren Humor habe ich echt was übrig, Herr Himmelein-Roden.

Körts kann in der Tat nicht einschätzen, ob der Alte grinst oder nicht.

– Hast du schon mal Oberhemd getragen?

– Niemand in meinem Alter, den ich kenne und der zurechnungsfähig wäre, trägt Hemden, also nicht die Art Hemden, die Sie tragen. Ich will Ihnen ja nicht zu nahe treten, aber sind Ihre Sachen nicht ein bisschen aus der Mode?

Der Alte muss sich in seiner Erregung auf den Sessellehnen abstützen:

– Ich habe tadellose Anzüge, sehr gute Anzüge. Ich habe stapelweise teure Hemden. Klassische Schnitte kommen nie aus der Mode. Mach mich nicht wütend. Lass mich dich nicht daran erinnern, wie kläglich deine Erfolge bei der Damenwelt bisher waren. Oder herrscht

neuerdings großes Gedrängel um dich? Ich ärgere mich jetzt schon, dass ich die Sache zur Sprache gebracht habe. Was ist dein Problem, Kevin Körts?

– Ich schätze, Sie wissen es. Zu wenig Drogen, vielleicht?

– Willst du ein paar von meinen Rheumapillen? Du siehst ja, die machen richtig fröhlich. Fröhlich und attraktiv. Auch wenn du ein Kotzbrocken bist, und gerade weil du nicht übermäßig mit Schönheit gesegnet bist, muss sich etwas ändern. Dein Auftreten, Junge. Das Auftreten macht den Unterschied.

Der Regen vor dem Fenster nimmt zu.

Körts wendet seinen Blick nach draußen: Hochhäuser, die nur noch zu erahnen sind, sich hinter den Niederschlagsschleiern aufzulösen scheinen wie eine verlassene Erinnerung an die Vergangenheit.

– Sie wollen mir den ganzen Kram also schenken, sagt er, habe ich das richtig verstanden, Anzug und Hemden?

– Den meisten Plunder kann ich in die popelige Abstellkammer, in die ich demnächst umziehe, sowieso nicht mitnehmen. Vermutlich laufe ich über kurz oder lang nur noch in schäbigen Bademänteln herum. Und darunter habe ich dann so einen albernen Sportanzug an wie du.

– Wäre richtig schade, das nicht mit anzusehen.

Der Alte hebt den Arm und deutet in den hinteren Teil des Raums, in den noch dunkleren:

– Da drüben steht das Bügelbrett!